

auf  
 Möbel  
 Gegen  
 sofortige  
 gnear  
 age 11  
 ante  
 erwoh  
 reichl.  
 Licht  
 äßigem  
 die  
 Klein  
 age 12  
 öne  
 erwoh  
 Küche  
 Gas  
 700  
 bethen  
 Ludwig  
 Stoch  
 merwo  
 zu den  
 Höflich  
 Wol  
 3. Stoch  
 wiesen  
 ussich  
 mit  
 Stifte  
 an.  
 chn  
 hlä  
 404  
 ein  
 Hol  
 r. 48  
 ugt

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt



Beilage zum Taunusboten (Homburger Tageblatt). 1915.



Der eiserne Halbmond.  
 Die Heere ist jetzt, nach deutschem Vorbilde,  
 gezeichnet worden, die unserem  
 Bilde gleichkommt. — Den tapferen  
 um solcher ehrenvoller Schmutz als  
 ihrer Heldenhaftigkeit wohl zu gönnen.



Benzenwagen des österreichischen Heeres.  
 Der größere Wagen faßt 5000 Kilo, der kleinere 2000 Kilo Benzin.



Der König von Italien mit seinem Stabe bei der Beobachtung einer Schlacht. (Nach einer englischen Zeichnung).  
 Der König hat den kleinen Viktor Emanuel als Kriegshelden bewundert. Einem Heros gleich, umgeben von den Offizieren seines  
 Hofes, hat er den König auf einer felsigen Höhe, von der aus er sehen kann, in wie schneidiger Weise seine Truppen von den Österreichern  
 angegriffen werden. Freuden hat Viktor Emanuel bisher anlässlich seiner „ermutigenden“ Reisen an die Front noch keine erlebt. Er hat  
 seinen Soldaten viele Küsse verteilt, diese aber konnten es nicht bewirken, daß die österreichische Grenzhut loder ließ.



Die wenigen Wochen des reizvollen Sommeraufenthaltes sollten durch eine gemeinsame Partie mit Freunden nun ihren definitiven Abschluß finden. Der Motorwagen der Herkulesbahn sagte die Zahl der Teilnehmer kaum. Die Jugend, stets zum fröhlichen Flirt geneigt, drängte sich lachend auf den Perron. Redende Schlagworte flogen von Männlein zu Weiblein hinüber, ehe jeder sein Plätzchen gefunden hatte.

„Ich bin bloß neugierig, Fräulein Ilse, ob es heute abend nicht noch eine Verlobung setzt,“ sagte einer der jungen Herren zu der neben ihm stehenden Dame, die in ihrem duftig weißen Gewand, mit ihrem träumerischen Mädchenangezicht unter nickenden Votosblumen an ein Gedicht von Heine erinnerte.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ach denke nicht daran!“ antwortete sie abwehrend.

„Oho — ich denke es aber doch!“

„Ich — lassen Sie das!“

Sie schürzte schmollend die Lippen. Es ärgerte sie, daß alle Welt dachte, sie müßte sich mit Bert Schmidt verloben. Er hielt sich auch stets so beharrlich an ihrer Seite, als hätte er bereits ein festes Anrecht auf sie; aber er sage ihr nie, daß er sie liebte. Süße Kindererinnerungen, erster Liebe heilige Scheu, umspann sie beide mit ihrem Sonnenzauber und schlossen ihm wohl auch die Lippen?

Sie sah nach ihm hin. Er lehnte, wie es schien, ein wenig müde an der Waggonwand. Zum ersten Male fiel ihr heute sein schmales, feines Antlitz auf mit den noch fast knabenhaften Zügen. Ach, er ist auch wirklich noch zu jung zum Verloben, dachte sie, wie lange sollte da wohl unser Brautstand währen; aber er ist bereits Assistenzarzt, und man prophezeit ihm eine glänzende Karriere. — An diese hatte Ilse bisher nie gedacht. Heute kam es ihr in den Sinn, daß trotzdem noch Jahre vergehen würden, ehe Bert sie heimführen könnte.

Er war zu ihr getreten und versuchte ihr in die Augen zu sehen.

„Denken Sie nur, Fräulein Ilse, ich darf Herrn Geheimrat Dohsemann auf einer Studienreise nach Indien begleiten,“ sagte er. „Deshalb möchte ich heute noch viel von Ihnen wissen!“

Seine Stimme hatte jenen weichen Ton, den sie so liebte. Er ging also nach Indien? Konnte sich von ihr trennen? — Sie warf den Kopf hoch, sah an ihm vorüber und sagte schnippisch:

„Ach, Sie wollen wohl den Liebesbazillus dort entdecken? Freilich, den suchen Sie vergebens!“

Erblassend trat Bert Schmidt zurück; die anderen aber lachten. — Der schöne Helmstedt sah sie verliebt an: „Bravo, Fräulein Ilse!“

Er neigte sich tief zu ihr nieder, so daß sein Atem ihre Wangen streifte, Sie bog den Oberkörper zurück und schaute seitwärts aus dem Wagen.

„Fräulein Ilse, stürzen Sie nicht hinaus! Ich springe Ihnen allerdings nach, um Sie zu retten — flüsterte er ihr zu.“

„Da würden Sie sich ganz unnütz opfern!“ gab sie zurück.

„Für Sie zu sterben, wäre Bonne; denn süße Ilse —“

Man verstand die Worte nicht mehr, die er dem jungen Mädchen zuraunte.

Mit bitterem Lächeln bemerkte Bert Schmidt das Liebesgeflüster, dann wandte er sich ab. Die Worte jenes Liedes gingen ihm durch den Sinn:

„Und ein tiefes Tragern,  
Dunkel mich ergreift!“ —

Er dachte in diesem Augenblick an sein rastloses Streben, sein Ringen, um nur möglichst schnell sein Ziel zu erreichen — und dann Ilse fragen zu können, ob sie sein Weib werden

wolle. Gerade heute glaubte er diese Frage an dürfen, denn die Auszeichnung des Geheimrats lag gut Stück vorwärts in seiner Laufbahn, und langte so ungestört nach der Geliebten. Einmal sie in den Armen halten. Seine ganze, lange Begehrtheit wollte er über sie hinströmen lassen und glückende Gewißheit ihrer Liebe mit hinausnehmen ins weite Land.

„Wann gedenken Sie denn Ihre Reise nach treten, Herr Doktor Schmidt?“

Das zwitschernde Stimmchen eines Badfischers seinen Gedanken. Er fuhr nervös mit der dunklen Lockenhaar.

„Wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen,“ er darauf.

„Ach, in Indien herrscht doch aber der Furcht Sie sich da nicht?“

Bert Schmidt lächelte.

„Fürchten? Deswegen gehen wir Ärzte ja ein wenig Adal!“

Ein etwas älterer Herr mit großer Blässe, elegant gekleidet, warf nachlässig die Worte hin:

„Furcht kennt ein Mann überhaupt nicht, Fräulein. Mir zum Beispiel, gehts wie jenem das Gruseln zu lernen. — Ich lernte es nie! Ich am Nordpol am Erfrieren war, oder in den Wilden kämpfte, oder in Indien zur Tigerjagd.“

Das junge Mädchen sah den Herrn mit großem Interesse an. Sie nickte es verständnisvoll. Ihr hübsches Gesicht.

„Wie interessant! Wo Sie doch überall gewesen sind, gewiß ein moderner Globetrotter?“

Alle lachten, nur der Herr verzog keine Miene. Er beugte sich leicht.

„So nennt man Vergnügungsreisende wohl, es Ernst um die Sache. — Ich wollte sehen, ob ich etwas lernen würde, mein Fräulein!“

Der neben diesem Felden stehende Herr mit dem nischen Lächeln kaum verbergen; plötzlich aber auf seinen Lippen. Sein Antlitz wurde fahl.

„Um Gotteswillen, seht, seht!“ rief er, mit dem Zeichen des Schreckens zeigte er vorwärts.

Im Nu hatte man begriffen! — Der Zusammenstoß dem entgegenkommenden Wagen war unvermeidlich, in wenigen Augenblicken erfolgen.

Kaum sah Ilse, mitten im Liebesgeflüster begriffen, in welcher furchtbaren Gefahr sie sich befand. Klammerte sie halb wahnsinnig vor Angst dem brutalen Gewalt aber wurde sie zurückgestoßen, der eben geschworen hatte, sie sei ihm lieber als ihr eigenes Leben. Ihm nach tat es der kühne Herr und Tadel, der das „Gruseln nicht lernen konnte“ händete er sich wie ein Verrückter.

Eine Panik hatte sich der übrigen Passagiere bemächtigt, nur einige wenige Herren, darunter Bert Schmidt, blieben ruhig. Sie sahen nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart.

Ilse schloß in ohnmächtiger Schwäche die Augen. Sie wollte nicht verunglücken, denn sie war doch noch jung und lebendig. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und sank zusammen. In diesem Augenblick emporgeworfen und hörte, wie aus weiter Ferne eine Stimme: „Sei ruhig, Ilse — Geliebte, es geschieht.“



Schmidt beugte sich über die Ohnmächtige. Voll er in das blasse Gesicht. Er suchte nach Verwundungen aber keine. Er hatte die Geliebte nach rechts von der Herron gerissen. Sie waren nur beide gestürzt und an sich dabei das Handgelenk verletzt haben; aber er hatte keine Zeit, an sich zu denken. Es galt, den Verwundeten aufzustehen. Er brachte Ilse in eine nahegelegene Allee und setzte sie sorglich auf ein Sofa und ging dann fort. Nach einiger Zeit kehrte er zurück. Mit dem linken Handgelenk hatte er beinahe Übermenschliches aushalten, bis ein anderer Arzt ihn ablöste, ihn selbst fortzuschicken.

Nachdem Ilse's Lager trat, richtete sie sich halb auf und die Hände entgegen. Er lächelte.

"Nur Ihnen nur eine geben," sprach er dabei. "Hand verwundet?"

In Ilse's Stimme zitterten Liebe und Angst. Sie brach in heftiges Schluchzen aus. Er setzte sich zu ihr.

"Nicht so, Ilse!" bat er weich.

"Gert —!" schluchzte sie.

"Was ist, Ilse?"

Er legte den gesunden Arm um die Weinende und zog sie sanft an sich. Sie hob den feuchtschimmernden Blick zu ihm empor und fragte leise: "Können Sie mir vergeben?"

Da neigte er sich nieder, sah ihr forschend in die Augen und küßte jubelnd ihren Mund.

"Ilse, also bist Du doch mein?"

"Dein!" gab sie zurück, "— wenn du die böse Ilse noch haben willst!"

Goldstrahlen der Sonne huschten durch das Fenster, spielten über den blassen, erregten Gesichtern, und im lichten, zarten Gewand flog das Glück durch den Raum.

G. W.

## Bismarcks Geist.

Von Hanns R. Schaffelhofer.

dämmert herauf. Ein lauwarmer Frühlingsabend. Über drüben ist's still. Die und da kracht wohl ein Schützengraben herrscht ebenfalls Stille und junge Soldaten sitzen schweigend beisammen ... wandern fort ... Eilen mit den fliehenden Wolken, überhafter am Abendhimmel zeigen, in die ferne taucht im Geiste so manches liebe Erdenstückchen ... manches süße Antlitz ... Lachende Augen ... groben ... Das sind die Erinnerungen ... Die ... Die kehren immer wieder ... Süß und bringen eine verzehrende Sehnsucht mit ... Soldaten denken, sinnen und schweigen ... Nur ... stürmisch ineinander ... Denn jeder hat ... Ob süß, ob herb ... was tut's? ... auf ... Flammend und zitternd ... Und ... In ewig schöner Fankelpracht ... süße Märchen erzählen.

Den jungen Soldaten blickt zu den Sternen des lange, lange, fast wie im stillen Beten ... Dann auf die Brust herab ... Wie, um zu schlafen ... Augen sind Tränen und das sollen die anderen ... Dann starrt er wie im Traume in die zuckende ... Und beginnt zu erzählen ... Die anderen ... ihren Herzen wird's gar sonderlich schwer ... war's ... Als die Kornfelder reiften ... Als ... hatten ... Und die Blumen das Menschen ... Im August war's ... Da rief der ... da war ich, der Michel Holzgruber, einer der ... wehr schulterte und das Bajonett prüfte, ob es ... wäre ... Ja ... ja ... das war im ... lang, lang ist's schon her ... Ich war ein ... ein Träumer ... wie man's nimmt! ... Tag ... Tag zwischen bunten Blumen und blickte zum ... hinauf ... Damals besaß ich ein goldenes ... Ein Herz aus Erz ... Stark bis ins Mark ... Tod ... Bis in den ... Tod!"

mal beginnt der Erzähler wie ein kleines Kind ... Die Sternlein zucken und zittern ... Und dieses Herz machte mich zum brauchbaren ... war ich ... edel vielleicht auch ... aber ... Und so begann ein anderes Leben ... Stern in mir wurde verebelt ... Ich war ... Beg, etwas zu werden ... Aber als die

"Nacht am Rhein" von der Memel bis zur Maas hinunterbrauste, da gab es kein Jaudern und Jagen mehr ... Bloß Handeln ... Die letzten Stunden daheim ... Der Abschied ... Die bitteren Tränen ... Ich werde es nie mehr vergessen ... Dann zeigten wir der Welt, daß es ein starkes Deutschland gibt, ein Deutschland, das nie untergehen kann!" ...

Belgien fiel und dann kam Rußland daran ... In den Masuren war's ... Da brachte mir die Feldpost einen Brief von daheim ... Schwarzumrandert ... Ich riß ihn auf ... Und dann begann ich zu heulen wie ein kleines Baby ... Mein goldenes Mädchenherz hatte aufgehört zu schlagen ... Die Eltern schrieben es ... Ich suchte den Tod ... Er verschonte mich ... Aber das 'Eiserne Kreuz' wurde auf meine Brust geheftet! ... Schweigen ... Zuckende Rotglühe ... Von einer Nische heraus regelmäßiges, tiefes Schnarchen ... Michel Holzgruber steht auf ... Sein Gesicht ist wie aus Stein gemeißelt ... Festen Schrittes schreitet er durch den Schützengraben ... Während die Sterne herrlich funkeln ...

Der Soldat lehnt sich an einen Erdvorsprung und blickt "hinüber" ... "Drüben" rührt sich niemand ... Wahrscheinlich schnarchen die meisten ... Sein Blick eilt in den Sternenhimmel hinein ... Aber die mondüberflutete Gegend ... Über die fernern, dunklen Felsriesen ... Und eilt den fliehenden Wolken nach ... Auf einmal nehmen all diese Wolken eine seltsame Gestalt an ... Ballen und formen sich zu einem großen Ganzen ... Eine eiserne große Gestalt ist's ... Ein markiges Gesicht ... Ein Blick wie glühendes Metall ... Schweigend starrt das marmorsteinerne Antlitz auf die deutschen Reihen nieder ... Die linke Faust ist geballt ... Die Rechte hält ein stählernes Schwert umspannt ... Und erhebt es ... Die Spitze zeigt drohend nach Osten ...

Der einsame Soldat steht wie gebannt da ...

"Das ist ja Bismarck! ... Bismarck's Geist!"

Immer wieder flüstern's seine Lippen ... Sein Gesicht zuckt ... Die Hände krampfen sich zusammen ... Und auf einmal geht durch die deutschen Reihen ein meeresähnliches Brausen ...

Das Kaiserlied ... Bismarck's Ehrenlied ... Nachher das Vaterunser ...

"Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!" Jede Lippe spricht's ... Das geht von Mund zu Mund ... Von Ohr zu Ohr ... Das droht, verheißt ... Denn droben schwebt Bismarck's Geist!



Die kriegerische Tätigkeit unserer und unseres Verbündeten Armeen konzentriert sich nach wie vor in einem unaufhörlichen Vorrücken gegen Osten. Vor unseren breiten, beweglichen Fronten jagt der geschlagene Feind: Ströme von Menschen, Ströme, die immer reichender werden, je größer die Zahl der geräumten Städte und Dörfer wird. Zu der Soldateska gesellen sich die Flüchtlinge, die ihr Hab und Gut in Etich lassen müssen, um den Weisungen der Regierung zu gehorchen. Rückzug der Russen! Das liest sich so einfach und geruhig. Und doch, wie viele Tragödien spielen sich bei diesem Rückzug ab, welches unsägliches Elend bringt er über Menschen, die der Krieg überrascht und aus ihrer mitunter schwer errungenen Ruhe aufgeschreckt hat. Auf Befehl des Zaren! Die Armisten der Armen, die nun, die meisten nur im Besitz ihres nackten Lebens, krank und hungrig, von körperlichen Leiden gepeinigt, aus ihrer Heimat vertrieben werden, um einer leeren dumpfen Zukunft entgegen zu wanken, wissen von diesem Befehl zu erzählen. Eigene Landsleute haben sie ausgeraubt und ausgeplündert, eigene Landsleute haben sie geschlagen, haben die Nagaisagegen sie erhoben und klatschend auf ihre Schultern niedersaufen lassen. . . . Alles, alles auf Befehl des Zaren, den sie „Väterchen“ nennen? Immer gewaltiger und gewaltiger schwillt der Menschenstrom an, der vor den deutschen Vorhutten einhergetrieben wird, immer schreiender werden aus dem dichten Anäul Flüche und Verwünschungen laut . . . . Die Zukunft? In Petersburg bereiten sich Ereignisse vor, noch glüht und schwält es nur, aber die lodernde Flamme ist durchbruchsbereit. — — —



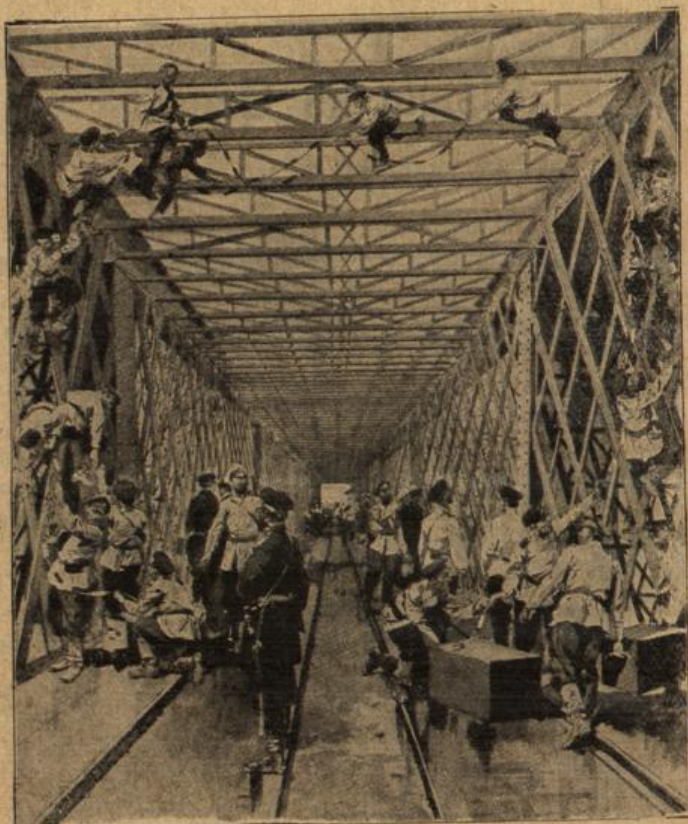
Russische Flüchtlinge  
Vorbereitung zur Brückenprellung.  
den Brücken

Die Duma hat gesprochen und manche ihrer Vertreter waren mutig genug, das Kind beim rechten Namen zu nennen und die Zustände zu kritisieren, wie sie sind. Rußland gehen allmählich die Augen auf. Und völliges Erwachen wird völliger Aufruhr sein. Der russische Mann wird erkennen, daß alles Lüge war, was man ihm gesagt hat, daß seine Leichtgläubigkeit gewissenlose Ausbeuter gefunden hat und sein Erkennen wird sich in Haß und Wut äußern, die sich gegen die richten, die sie belogen und betrogen haben. Die politische Tätigkeit im Reich des Zaren hat sich seit langem auf vulkanischem Boden abgespielt. Dem Knutensystem ist es aber immer noch gelungen, den Ausbruch der allgemeinen Volksempörung hintanzuhalten. Das Knutensystem hat aber in jüngster Zeit Sprünge bedenklichster Art bekommen. Schon denkt der Zar an sein Fortgehen aus Petersburg. Ist das etwas anderes als die geplante Flucht des Staatsoberhauptes vor dem gewaltthamen Vordringen des Feindes, ist es etwas anderes, als das Eingeständnis, daß die russische Sache definitiv verloren ist?

Die Heeresgruppen Hindenburgs, des Prinzen Leopold von Bayern und Mackensens sind in unaufhörlichem Vordringen

begriffen. Wieder haben sie von einer bedeu-  
Stadt Besitz ergriffen. Grodno ist gefallen.  
harten Häuserkampf, bei dem 400 Gefangene  
wurde die Festung eingenommen. Hindenburg  
Sturmtruppen haben mit der raschen Grob-  
wieder einen Beweis ihres durch lange K-  
schwächten Glanz gegeben.

In Ostgalizien wird der Feind immer den Grenzen zugetrieben. Obgleich die russische wolkowitschem Gebiet immer noch hartnäckigen befinden sich die österreichisch-ungarischen Heer stetem Angriff. Aber Rußlands Niesenver



Russische Rüdizungszerstörungen.

Vorbereitung zur Brücken Sprengung. Das Anlegen von Dynamitpatronen an den Brückentragbalken.

Zusammenstellung  
National-Zeit  
Nach ihr entho  
15. August ver  
über die Offizie  
russischen Arme  
43142 getötet  
wundeten und  
Offizieren, zu  
Offizieren. Di  
etwa 30000 D  
die mehrmals  
sind. Im Ran  
und höher w  
Offizieren 199  
das Verhältnis  
Berechnung d  
verluste, so wir  
satz der reduz  
190000 Offizi  
russischen Ge  
etwa 5½ W  
kommen.

Vom we  
schauplatz er  
liche Nachricht  
bewegen sich  
Souhez. M  
seitig, mit G  
gerüstet, in  
Schützengraben

Versuche, die den Deutschen in den meisten  
Blandern und in der Champagne toben Geis

Die Balkanfrage ist noch immer nicht g  
den bisher neutralen Balkanstaaten so schwer,  
kennen. Der Vierverband wird trotz mancher u  
Douce, die er bekommen hat, nicht müde,  
Rumänien und Griechenland zu Liebäugeln u  
zu werben.

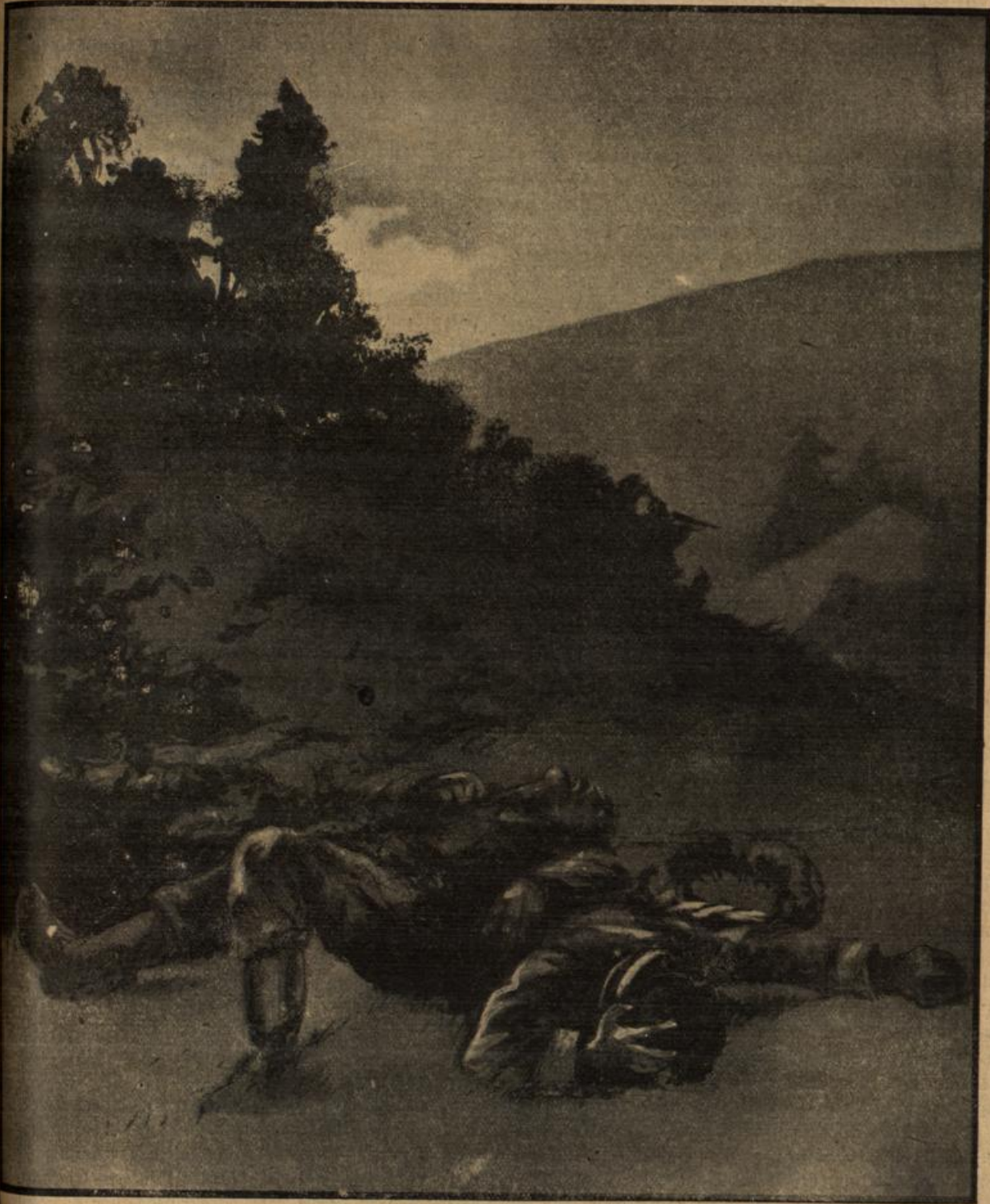
Amerika scheint sich endlich für uns zu erwärmen. Die Aussichten für die englische Industrie sehr verschlechtert, dagegen wird von günstigerem Sinn gesprochen.

Alles in allem: ist auch das Ende der Zeit noch nicht abzusehen, so können wir der Dinge vollauf zufrieden sein. Unsere Thronen siegreich und die Stimmung für uns Neutralen an Boden. Das bestimmt glänzenden dritten Kriegsanleihe wird ein übriges thun, und Zweifler zur Anerkennung der Tüchtigkeit unsers Landes zu befehlen.



## Wo so viele junge Helden bluten . . .

Von Leo Heller



Wo so viele junge Helden bluten,  
Scheu ich mich das Wörtlein 'Tod' zu nennen?  
Muß sich nicht in jeder der Minuten  
Reis um Reis vom Baum des Lebens trennen?

Baum, hast du noch Wert in diesen Tagen,  
Da dein Junglaub von den Zweigen sinkt.  
Und im Sterben ohne lautes Klagen  
Seiner Heimerde Segen bringt?



Ein Thema, das ich bisher weder in einer Zeitschrift noch in einer Zeitung behandelt gefunden habe. Und dennoch ein Thema, das mir im Hinblick auf die Tausende von Schriftstellern, die in Deutschland und Österreich leben, äußerst behandelnswert erscheint.

Es wurde oft gegen Dichter und Schriftsteller der Vorwurf erhoben, daß sie in den meisten Arbeiten, ob es nun Theaterstücke, Romane, Erzählungen oder Novellen waren, mit besonderer Vorliebe Vertreter ihres eigenen Berufes darzustellen liebten. Sie verlegten das Milieu ihrer Handlungen in Schriftstellerkreise. „Macht es doch einmal wie Zola“, hatte man ihnen zugerufen, „der in seinen Romanen die verschiedenartigsten Berufsmenschen auftreten läßt, der das Leben des kleinen Warenhauskommiss mit derselben Treue und Sachkenntnis schildert, wie das des Bergmanns oder des Bauers!“

Ich will gewiß nicht bestreiten, daß dieser Vorwurf mitunter seine Richtigkeit hatte, und ich beabsichtige auch keineswegs, jene Schriftsteller in Schutz zu nehmen, deren Blick nicht über den Schreibtisch oder über die Wände des geliebten Stammkaffeehauses hinausreicht. Ich finde aber auch, daß jeder gern das schildert, was ihm am vertrautesten ist, und daß dem Dichter das Weben und Wirken des schreibenden Künstlers am nächsten liegt. — Ich glaube kaum, daß es jemand gibt, der das anzuzweifeln versucht.

Mit so großer Neigung aber Dichter und Schriftsteller Standesgenossen zu Helden ihrer Dramen oder Romane wählen, einer so großen Zurückhaltung befleißigen sie sich, wenn es gilt, ihr eigenes und persönliches Ich in den Vordergrund absoluter Öffentlichkeit zu stellen. Sie, die durch ihr Schaffen in innigster Verührung mit der Welt stehen, zeigen eine schier unüberwindliche Scheu davor, ihre persönlichen Verhältnisse an den Pranger gestellt zu wissen. Ich selbst habe Beweise einer solchen, für das Bestehen des Einzelnen geradezu unheilvollen und gefährlichen Scham nicht nur einmal erhalten, und ich erinnere mich lebhaft eines besonders deutlichen Falles. Ein junger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die sozialen Interessen der deutschen Schriftsteller zu fördern, hatte die Abhaltung einer großen, öffentlichen Versammlung angeregt, in der die Lage des freien Schriftstellers (als „freien“ Schriftsteller bezeichnet man den, der in keinem festen Verhältnis zu irgend einem Verlag oder einer Redaktion steht) vor einem breiten Publikum erörtert werden sollte. Man beabsichtigte, allen Interessenten und Neugierigen einen Einblick in die Werkstatt und Wohnstube des geistigen Arbeiters zu verschaffen und auf diese Weise manches herrschende Vorurteil aus der Welt zu schaffen. Außerdem sollten Aufklärungen über das Leben jener gegeben werden, zu denen die Öffentlichkeit bisher nur durch die Vermittlung bedruckten Papiers in Beziehungen gestanden hatte. Der Vorschlag des Vorstandes war aber allgemeinem Widerspruch begegnet. Und dieser Widerspruch hatte, wie ich gleich von vornherein bemerken möchte, nicht in der Besorgnis, den Nimbus, der den schreibenden Menschen vor den Augen eines großen Teiles des bürgerlichen Publikums umgibt, durch eine Klarlegung der Verhältnisse des deutschen Schriftstellers vernichtet zu sehen, gewurzelt, er fußte vielmehr darauf, daß sich die materiell Schlechtergestellten unter den Literaten schämten, ihre Notlage hinausposaunt zu hören und die Voreingenommenheit des Bürgers künstlerischen Berufen gegenüber noch zu verdichten und zu befestigen. Man wehrte sich damals geschlossen gegen die Zumutung, Armut, die laut- und klagelos in der Menge verschwinden will, der Öffentlichkeit auf dem Präsentierteller preiszugeben. . . .

Über Deutschland und Österreich war der Krieg und mit ihm zugleich eine Zeit, die den meisten in Tätigkeit in ihrem Erwerbsleben schwere Hemmungen Staat und Gemeinden standen der allgemeinen nicht verständnislos gegenüber und Millionen halfen sich, um den durch die Kriegslage Bedrückten in süßungsbedürftigen Hilfe angedeihen zu lassen. brennender Wunsch, helfen und retten zu können worden, der die, die nicht im Kampfe standen, heiligte. Ich las in allen Zeitungen Aufrufe, in Korporationen und Vereine, selbst zu schwach, um für Mitglieder wirken zu können, an die edle Gesinnung bürger appellierten. Maler-, Musiker- und Schauspieler schauten sich nicht, in beweglicher Weise unter ihren Angehörigen zu schildern. Und die unmittelbare dieser „Entwürfungen“ war, daß die Spenden reich und daß die Vereine Einrichtungen treffen konnten, den darbedenden Teil ihrer Mitglieder von segensreichen waren. Ich brauche hier wohl nicht an die zahlreichen Lehnstücken, Kriegsküchen und Kriegswohnungen zu denken, die in diesen schweren Tagen in Berlin und an anderen Orten errichtet worden sind.

Wenn ich von Malern, Musikern und Schauspielern geholfen werden sollte und denen auch Dank ausdrücklichen Bemühungen ihrer Anwälte geholfen würde, mißte ich immer, daß auch von Schriftstellern die Hilfe ist wohl möglich, daß an den Tischen, die für Künstler gedeckt worden sind, auch der Schriftsteller seinen Platz eingeräumt bekam, daß er von einem Teller essen und aus einem Becherlein trinken durfte. Ich aber dabei nie recht heimisch fühlen konnte, daß er sagen mußte, daß die Speisen, die er genoß, eines Malers oder Musikers bestimmt gewesen wären, von ihm selbst.

Und es scheint wieder das alte Gefühl falscher sein, das den deutschen Schriftsteller davor zurückhält, Öffentlichkeit wissen zu lassen, daß auch er ein Mensch um leben zu können, ein Dach über dem Kopf und Trank im Magen haben müsse. Auch für den Schriftsteller sind die Erwerbsverhältnisse in der letzten Zeit unsagbar geworden. Die Buchverleger halten sich allen Angeboten gegenüber bis an den Hals hinauf zurück. Teil der Zeitschriften hat für die Dauer des Krieges schließen eingestellt, die weitaus größte Zahl der Zeitschriften und Zeitschriften aber haben ihren Umfang eingeengt, daß das Absatzgebiet des Schriftstellers gemein beschränkt worden ist. Dazu kommt noch, daß Redaktionen fast ausschließlich Beiträge erwerben, die auf den Krieg Bezug nehmen. Und es ist nicht die Sache des Schriftstellers, den Ausdruck seiner Begabung Charakter der jeweiligen Zeit einstellen zu können.

Man braucht in der Tat nicht allzutief zu schauen auf die herrschende Not unter den deutschen Schriftstellern. Wie es in anderen Berufen der Fall ist, auch hier: nicht jeder ist ein Blumenthal, nicht jeder ein Sandermann, die in den Jahren des Friedens sich schafften, um ohne Sorgen für ihr leibliches Wohl Deutschland unter Waffen sehen können. Es tut weh, daß nicht nur Maler, Musiker und Schauspieler, sondern auch die Schriftsteller in der Not sind. „Tischlein, deck dich“ finden und seines Trostes teilhaftig auch dem deutschen Schriftsteller sollte es in dieser schweren gegönnt sein, einen Haufen zu wissen, an dem er anknüpfen darf!



## Kakao im Garten Eden.

interessierte sich zurzeit nicht für Kakao, der in seiner Gestalt, als Würfel, einer der begehrtesten Artikel unserer Feldgrauen bildet. Einige geschichtliche Einzelheiten

Funde an goldenen Bechern und Schälchen bei der Eroberung Mexikos.) In ihrem Ursprungslande wurde die Kakaobohne in iridemem Geschirr geröstet, zwischen Steinen gemahlen, das Pulver mit kaltem Wasser aufgelöst und der Flüssigkeit Gewürz, meistens ein wenig Capsicum, zugesetzt; oder das gewürzte, mit

### Piffiert.



Arzt: „Gegen Ihr Leiden, gnädige Frau, gibt es nur ein Mittel: viel Bewegung in frischer Luft; also alle Tage ein bis zwei Stunden spazieren gehen!“

Frau Kommerzienrat Mayer: „Gehen?? Sie haben wohl eine recht ausgedehnte — Armenpraxis, Herr Doktor?“

stellt und — ausgefrunken worden seien. War als kaiserliche Durst gelöscht, so mußten die Becher in Salast umgebenden See versenkt werden. (Die Über gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die bedeutenden

fürs Vaterland in den Kampf ziehen. Der Viehhändler Peter Speth in Schönberg in Holstein schickte neun Söhne hinaus und der Arbeiter Peters in Hellschen, in Norderdithmarschen, acht Söhne und zwei Schwiegersöhne.

## Soldatenreiche Familien in Schleswig-Holstein.

Aber Soldatenfamilien wird aus Schleswig-Holstein folgendes berichtet: In Anslut, im Schleswigschen, hat eine Familie zehn Söhne im Felde stehen. Die Witwe Amalie Möller in Segeberg in Holstein ließ neun Söhne und zwei Schwiegersöhne

## Wortsel-Ecke

### Wortsel-Quadrat.

Die Buchstaben in nebenstehendem Quadrat sind so zu ordnen, daß sowohl die wagerechten wie auch die senkrechten Reihen einen Nebenfluß der Fluß in Vommern, landliche Bestigung auf ein Gefangstüch.

### Wortsel-Aufgabe.

Land-, Stein-, Blut-, an Stelle der Striche steht, welche in Ver- den obigen neue bilden, zu suchenden Wörter Buchstaben den Namen

### Suchbild.



Wieviel Kinder sind auf dem Bilde? Außer den drei sichtbaren sind noch eine Anzahl Kinder vorhanden, die sich durch irgend einen Umstand erkennen lassen.

Wieviel Kinder sind auf dem Bilde? Außer den drei sichtbaren sind noch eine Anzahl Kinder vorhanden, die sich durch irgend einen Umstand erkennen lassen.

### Wortsel-Rätsel.

Donner, Bomic, Bernuth, Abuzzzen, Wirbelswind, Bravabdi, Drevenz, Altrupp, Register, Hubertus.

Einem jeden der oben angeführten Wörter sind drei nebeneinander befindliche Buchstaben zu entnehmen, welche der Reihenfolge nach gelesen, ein Rätsel aus Wallensteins Tod von Schiller ergeben.

„Wahrheit ist die einzige Macht.“ — „Wahrheit ist die einzige Macht.“ — „Wahrheit ist die einzige Macht.“

### Dreißigste Scharade.

Drei Mägdlein hatten einst die Dritte, Und schwuren darin feierlich, Wie das bei ihnen so die Sitte, Sie blieben 1 2 sicherlich. Da kam ein schmuder Bursch gegangen, Ein frischer, fröhlicher Gesell, Wie brannten einer da die Wangen, Wie gingen alle Pulse schnell! Die andern sahen es und lachten: „Vor Amors Pfeil bewahr' dein Herz!“ Der Frühling kam und sieh, da machten Das Ganze sie bei Spiel und Scherz.





Österreichische Feldküche auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz.

Was sich da unsere braven, todesmutigen Bundesbrüder „zu Gemüte“ führen, stammt weder von „Treffel“, noch von „Sacher“, aber es schmeckt doch, schmeckt bestimmt besser, als alle außerlesenen Gerichte, die von feinen Herrschaften an kostbar gedeckten Tischen genossen werden. Herr Hunger, der bekanntlich der beste aller Köche ist, meldet sich nach tags- und nachtelangem Liegen im Schützengraben oder Postenstehen ganz energisch an und bewirkt dann der Anblick der „aktiven“ Feldküche auf die hungrigen Soldaten wie das Zauberwort Klingens. Unser Bild zeigt, wie sich die Soldaten auf ihren improvisierten Sitzgelegenheiten, an den Deckelöffnen in Kisten und Kästen erfreuen. Ein behagliches Nickerchen untern dem Schlachtdonner, Genießerfreuden im Bettler.



Herstellung von Kriegsmaterial durch englische Truppen auf Gallipoli  
Die Anfertigung von Bomben, wobei alte Konservendbüchsen verwendet werden.



General Polivanoff,  
der neue russische Kriegsminister.



Eine Patrouille italienischer Alpini erhalten durch ihre Offiziere Instruktion über die



Geheimrat  
Haber, der  
tuge Erfinder  
Munition  
gemacht  
Geheimrat  
bekanntlich  
des Kaiser  
Instituts  
italische  
Elektro  
in Dahlen  
vor einem  
seinem  
Leifer  
wetterpfeife  
die sich als  
lich erwies  
die feiter  
meisten  
Betrieben  
führung